

# Kleine Höfe mit revolutionärem Potenzial

*Kleine bäuerliche Betriebe im Gemüsebau können wirtschaftlicher sein als große, das zeigt das Konzept Mikrofarming. Für den Nachwuchs eröffnen sich so attraktive Möglichkeiten zum Einstieg in die Landwirtschaft. Wichtig dabei: den Blick auf das Ganze zu richten.*

Von Manuel Nagel

**P**rofessioneller Gemüsebau ohne Traktor, eine 40-Stunden-Woche für den Landwirt sowie ein gutes Auskommen für die Angestellten. Und dies auf einem Betrieb, der kleiner ist als 1,5 Hektar! Seit ein paar Jahren beweisen einige Landwirte im Erwerbsgemüseanbau, dass wirtschaftliche Rentabilität nicht nur allein durch Größenwachstum zu erreichen ist. Sie kombinieren verschiedenste ökologische, technische und wirtschaftliche Praktiken, um die Flächenproduktivität sowie die Wertschöpfung pro erzeugtem Produkt auf begrenzter kleiner Anbaufläche zu steigern.

## Klein, vielfältig, direkt

Viele dieser Betriebe ähneln sich in wichtigen Bereichen: Die kultivierte Fläche beträgt meist weniger als 1,5 Hektar (Mikrofarming). Darauf werden mehr als 30 verschiedene Gemüsesorten angebaut und über direkte Vermarktungswege wie etwa auf dem Wochenmarkt, im Hofverkauf, an Restaurants oder im Rahmen einer Solidarischen Landwirtschaft vertrieben (Marktgärtnerei). Der Anbau erfolgt biologisch und intensiv, sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Perspektive unter gleichzeitiger Steigerung der Biodiversität und der Bodenfruchtbarkeit (biointensiv).

Der Kanadier Jean-Martin Fortier erzielt beispielsweise auf seinem Dreiviertel Hektar großen Hof „Les Jardins de la Grelinette“ in der Nähe von Quebec einen Umsatz von 150 000 kanadischen Dollar (knapp 100 000 Euro) bei einer Gewinnspanne von 45 Prozent. Der französische Hof „Bec Hellouin“ in der Normandie erreicht sogar einen Umsatz von 57 000 Euro auf 1 000 Quadratmeter Anbaufläche. Da-

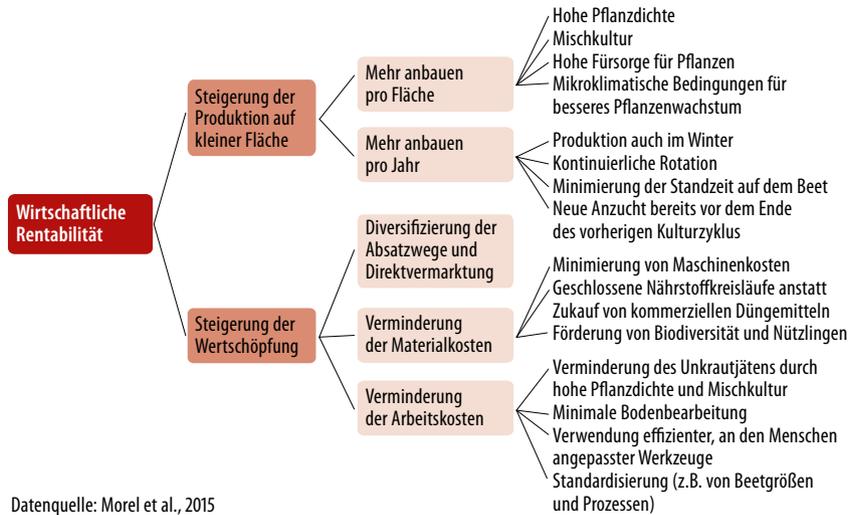
mit kann ein Gärtner mit 43 Stunden Wochenarbeitszeit ein Einkommen über dem Branchendurchschnitt erzielen. Beide Höfe arbeiten dabei biologisch und vermarkten ihre Produkte direkt. Kevin Morel vom staatlichen Agrarforschungsinstitut in Frankreich (Institut national de la recherche agronomique, INRA) kommt in seiner Doktorarbeit zu dem Schluss, dass solche kleinen Betriebe – entgegen der Logik der Skaleneffekte – produktiver und rentabler sein können als größere (Morel, 2016).

Inspiriert sind die biointensiv wirtschaftenden Höfe durch die Marktgärtner von Paris aus dem 19. Jahrhundert, die damals die Millionenmetropole mit Gemüse versorgten (Moreau und Daverne, 1845). Dafür entwickelten sie besondere Werkzeuge und Techniken, um auf kleinem Raum produktiv zu sein und gleichzeitig die Bodenfruchtbarkeit aufrechtzuerhalten. Dieses alte, bewährte Wissen wird mit neuen agrarökologischen und permakulturellen Erkenntnissen und Erfindungen, vor allem von amerikanischen Biopionieren wie Eliot Coleman und John Jeavons, kombiniert.

## Menschengerechte Ausrichtung und ganzheitliche Optimierung

Doch wie werden diese Konzepte in der Praxis umgesetzt? In einer Analyse von 15 verschiedenen Mikrofarmen stellte der amerikanische Landwirt und Autor Josh Volk folgende Gemeinsamkeiten fest: menschengerechte Ausrichtung, weitgehend traktorfrees Arbeiten, Bildung von Gemeinschaften, Zusammenarbeit mit der Natur, wenig externalisierte Kosten, geringe Investitionskosten und hohe finanzielle ▷

**Abbildung: Überblick über die ökologischen, technischen und wirtschaftlichen Praktiken der Marktgärtnerei**



Optimierung große Anforderungen an die Landwirte. Das Management (Anbauplanung, Arbeitsplanung etc.) wird wesentlich komplexer und erhält einen zentralen Stellenwert. Weiterhin gilt es zu bedenken, dass diese Zahlen auf der Erzeugung von Frischgemüse beruhen. Lagerfähiges Gemüse wird nur selten angebaut, da der Anbau zum Beispiel von Kartoffeln per Hand nicht rentabel ist.

## Eine attraktive Alternative für junge Menschen

Das Konzept bietet eine attraktive alternative Wirtschaftsweise für junge Menschen. Einem Bericht der Washington Post zufolge stieg 2017 in

Wertschöpfung. Diese variieren jedoch von Betrieb zu Betrieb in ihrer Ausprägung (Volk, 2017).

Zentral für diese Form der Bewirtschaftung ist der Verzicht auf einen Traktor. Das eröffnet neue Möglichkeiten, gerade für kleine Gärtnereien, rentabel zu wirtschaften durch sehr geringe Investitions- und Betriebskosten und keine durch den Traktor vorgegebenen Arbeitsbreiten sowie Pflanzabstände. Werden arbeitserleichternde motorisierte und nicht motorisierte Handgeräte geschickt ausgewählt und angewendet, können Produktivität und Effizienz um ein Vielfaches gesteigert werden (Beispiele siehe Joyeux und Perez, 2017). Die wirtschaftliche Rentabilität entsteht aus der Kombination vieler einzelner ökologischer, technischer und wirtschaftlicher Praktiken (siehe Abb.). Die zwei Hauptprinzipien sind „Steigerung der Produktion auf kleiner, begrenzter Fläche“ und „Steigerung der Wertschöpfung pro erzeugtem Produkt“. Die hier angeführten Praktiken müssen vor Ort an die jeweiligen persönlichen, standortspezifischen und regionalen Bedingungen angepasst werden.

Neben diesen landwirtschaftlichen Praktiken basiert der wirtschaftliche Erfolg auch auf der Optimierung aller anderen Bereiche eines landwirtschaftlichen Unternehmens: der Betriebswirtschaft, der Logistik und des Marketings. Das Innovative liegt somit nicht in einzelnen Maßnahmen begründet. Vielmehr geht es um eine ganzheitliche Betrachtung auf systemischer Ebene. Im Umkehrschluss stellt das hohe Maß an

den USA zum zweiten Mal seit den letzten 100 Jahren die Zahl junger Landwirte unter 35 Jahren an. Dabei haben 69 Prozent der Befragten einen College-Abschluss (mehr als der Landesdurchschnitt), die Mehrzahl hat keinen landwirtschaftlichen Hintergrund und startet mit kleinen Höfen (Dewey, 2017).

Eine finanzielle Flächenproduktivität von 57 Euro pro Quadratmeter und Jahr sowie Gehälter über dem Branchendurchschnitt<sup>1</sup> bei überschaubaren Arbeitszeiten machen diese Konzepte wirtschaftlich attraktiv. Gleichzeitig sind die Investitionskosten relativ gering. Für bestehende Marktgärtner spielen neben diesen ökonomischen Unternehmungszielen auch soziale und ökologische Motive (Autonomie, Lebens- und Arbeitsqualität, Sinn und Engagement) eine entscheidende Rolle in der Ausübung ihrer Arbeit und ihres Konzepts. Für immer mehr junge Menschen bilden die Marktgärtnereien einen attraktiven Weg, um in die Landwirtschaft einzusteigen. Sie gilt es, mit passenden Ausbildungsformaten zu unterstützen und mit Gleichgesinnten und Landbesitzern zu vernetzen. □

▷ Liste der zitierten Literatur unter [kurzlink.de/oe1188\\_nagel\\_lit](http://kurzlink.de/oe1188_nagel_lit)

<sup>1</sup> Die wenigen wissenschaftlichen Veröffentlichungen über diese Konzepte lassen keinen Schluss zu konkreten Gehältern der Angestellten zu. Zwar wird in einigen Veröffentlichungen von „guten und fairen Löhnen“ gesprochen, doch blieben fundierte Angaben bisher aus.

**Manuel Nagel**  
Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL),  
nagel@soel.de

